

Müncheberger Zeitung



TIERISCHER LÄRM AM FAULEN SEE

BÜRGERBÜHNE GASTIERT IM SPORTLERHEIM UND NIMMT SICH DIE GERÄUSCHKULISSE IN DER SIEDLUNG VOR.

INHALT

Seite 1/2 Tierischer Lärm am Faulen See

Seite 2 Rätselauflösung
8700 Jahre Stadtforst

Seite 3 Aus der Redaktion

*Erinnerung im Wald
Jugendclub
Leserbrief*

Seite 4/5 Stolze Leistung Müncheberg!

*Wiederaufbau
Stadtpfarrkirche*

Seite 6/7 Ökologische Energiewende oder Goldgräber-Traum?

*Solar-Anlagen in Müncheberg
und den Ortsteilen*

Kleines Lexikon

*E wie
ehrenamtliches Mandat
8 Einwohnerfragestunde*

**Seite 8 25.5. Alexanderplatzfest
26.5. Klick-Klack-Kinderfest**

„Ich bin zuhause angekommen.“ Dieser Satz schallt am 21. März durch das gut gefüllte Sportlerheim, die Gäste schauen gebannt, wie ein Federvieh sich seinen Weg durch die Zuschauerreihen sucht: rote Beine, schwarze Jacke, weißes Schaffell um die Schulter. Der Hahn breitet seine Felle auf einer Liege auf der Bühne aus, legt sich genüsslich darauf, seufzt und lässt ein glückliches „Herrlich“ erklingen. Leises Gelächter im Publikum. Doch dann ändert sich die frohe Stimmung, denn: Der Gestank der Schweinemast breitet sich im Sportlerheim aus - natürlich nur metaphorisch auf der Theaterbühne. Entrüstet setzt sich der Hahn auf und versucht die Ursache des Gestanks zu identifizieren - da wird neben seinem Riech- auch noch sein Hörorgan belastet: Lautes Gemuhe ertönt im Saal. Endgültig entgeistert steht der Vogel von seiner Liege auf: „Da kann ich ja gleich krähen!“

Das wird dem Hahn zum Verhängnis. Ein Polizist betritt die Bühne, der Hahn soll in einen schalldichten Raum abgeführt werden. Doch so einfach lässt sich der Hahn im Sportlerheim nicht einbuchten.

Er holt den Beschluss der Stadtverordnetenversammlung raus: „Ortsübliche Geräusche und Gerüche sind legitim.“ Der Polizist erklärt ihm: Ein Gerichtsurteil wiegt schwerer als dieser Beschluss der Kommune. Jetzt hat der Hahn den Schnabel voll und verlässt wutentbrannt die Bühne: „Ich geh ins Tesla-Protest-Camp, da sind wir Zugezogenen wenigstens willkommen.“

Mit diesem kleinen Theaterstück beginnt die Bürgerbühne: „Es kräht der Hahn. Es brüllt der Bulle. Es stinkt das Schwein. Müncheberg konfus!“ Carolin Schönwald hatte ins Sportlerheim geladen, etwa 80 Gäste waren gekommen. Darunter Stadtverordnete, Mitglieder des Kleintiervereins und des Naturschutzbunds (NABU).

Das Format „Bürgerbühne“ gibt es seit 2016, immer werden kontroverse Themen behandelt. Jede Gruppe bekommt für ihr Anliegen eine festgelegte Redezeit.

Bereits die zur Einstimmung auf die Diskussion vorgelesenen Stellungnahmen zeigen die Konfliktlinien an: Carolin Schönwald fragt danach, wer zugezogen ist und wer einheimisch, ob Zugezogene sich eher mal beschweren beziehungsweise einen Protest anleiern als Einheimische und wer sich durch die Tiergeräusche gestört fühlt. Dann geht es vor allem um die Bullen am Faulen See. Deren Brüllen schallt nun schon seit drei bis vier Sommern durch die Siedlung – normaler Dorf-Lärm für einige, unerträglich für andere.

So berichten einige der Anwesenden, im Sommer nachts das Fenster nicht öffnen zu können, nachts nicht schlafen zu können oder sogar ihren Job gewechselt zu haben, weil sie so unausgeschlafen waren.

Fortsetzung >>

Das ehrenamtlich engagierte NABU-Mitglied Christiane Blum erklärt, warum dort auf der Weide überhaupt Heckrinder-Bullen stehen: Durch diese Art der Beweidung entsteht eine besondere Artenvielfalt. Durch den Dung der Tiere siedeln sich beispielsweise Insekten an, die wiederum die Nahrungsgrundlage für Vögel wie den selten gewordenen Wiedehopf bilden. Zudem seien die acht Rinder aufgrund der vielen Beschwerden inzwischen auf zwei reduziert worden. In der anschließenden Diskussion fragen viele: Warum brüllen die Viecher im Sommer denn eigentlich so? Der typische Laut der Heckrinder klingt wie eine Mischung aus Esel und Hirsch. Die anwesenden Landwirte bestätigen, dass eine derartige Geräuschkulisse deutlich über die durchschnittlichen Tiergeräusche in der Landwirtschaft hinausgeht. Das viele Brüllen weist möglicherweise auf Probleme der Tiere hin.



So wurde unter anderem Hunger als Ursache genannt, aber auch starker, unbefriedigter Fortpflanzungstrieb. Ganz sicher kann das an diesem Abend niemand feststellen. Der Landwirt selbst, Herr Hase, ist nicht vor Ort. Eine der Gäste betont, ihr sei es egal, warum die Bullen brül-

len, es solle bitte bloß aufhören. Gemeinsam und auf sehr konstruktive Weise wurde dann nach Lösungen gesucht: Welche etwas weniger geräuschintensiven Tiere könnten die Weidefläche alternativ beweidet? Denn das wird an diesem Abend klar:

Tier ist nicht gleich Tier, jede landwirtschaftliche Nutzung bringt andere Vor- und Nachteile. Zu den diskutierten Ideen gehörte eine Kastration der Bullen, eine Beweidung mit Mutterkühen und Kälbern, die Beweidung durch eine andere Rinderrasse oder sogar gleich durch Schafe und Ziegen. Auch die Option, die Wiese als Heuwiese umzufunktionieren, stand im Raum. Ein Gast fragt, ob es vielleicht einfach reiche, den Rindern im Sommer zuzufüttern?

Bevor der Dialog zu möglichen Alternativen weiter geht, heißt es erstmal abwarten: Brüllen die zwei verbleibenden Rinder genauso viel und genauso laut weiter? Oder löst sich das Lärmproblem in Luft auf?

Carolin Schönwald lädt auf jeden Fall schon zum weiteren Austausch ein, spätestens im Juni. Denn wer in Müncheberg wohnt, soll sich in Müncheberg auch zuhause fühlen.

von Lina Schwarz

WER HAT'S GEWUSST?

Auflösung Innenstadtquiz

Das Fenster mit dem Mönch im Treppenhaus des Rathauses wurde vom Müncheberger Glaser Streichert im Jahr 1977 angefertigt. Diese Jahreszahl steht auch auf dem Fenster.

Die Stadt Müncheberg ist 1232 nach einer Landschenkung des schlesischen Herzogs Heinrich I. (der Bärtige) an die Mönche des Zisterzienserklosters Leubus (bei Breslau) gegründet worden. Deshalb ist der Mönch auch im Müncheberger Wappen zu sehen.

Der Müncheberger Kleinbahnhof entstand im Zusammenhang mit der Kleinbahnlinie vom Bahnhof Müncheberg-Dahmsdorf direkt in die Stadt. Der erste Zug verkehrte ab dem 23.11.1909. Vom Müncheberger Kleinbahnhof führte dann ab 3. Juni 1911 die Oderbruchbahn weiter nach Hasenfelde und Fürstenwalde, später dann auch von Hasenfelde weiter ins Oderbruch. Auf dem ehemaligen Bahndamm vom Kleinbahnhof in Richtung Bergmannstraße sind noch die hölzernen Bahnschwellen zu sehen. Der Personenverkehr ist am

1. März 1965 aus ökonomischen Gründen eingestellt worden, und der Güterverkehr dann endgültig 1967. Der besagte Brunnen ist im Zusammenhang mit dem Bau des „Wohn- und Geschäftszentrums Alte Mühle“ (1995-97) als Hinweis auf die ehemalige Mühle entstanden. Dieser Brunnen steht hinter dem im 2. Weltkrieg zerstörten und wieder aufgebauten Gebäude mit dem markanten Schornstein. Es ist anzunehmen, dass die drei verbauten Mühlensteine echt sind.

SCHON GEHÖRT?

Ausstellung 700 Jahre Stadtforst

Am 27. April eröffnen wir unsere neue Ausstellung zum Thema 700 Jahre Stadtforst Müncheberg. Rund um das Thema Wald gibt es viel Geschichtliches zu berichten. Aber auch Aktuelles kommt nicht zu kurz: Dafür laden wir immer wieder Menschen ein, die den Blick aus der heutigen Sicht auf das Thema Wald und alles, was dazu gehört, werfen. Was weiß Schäfermeister Frank Hahnel über Wölfe in unserer Region zu berichten? Wusstest du, dass der Waldboden zum Boden des Jahres 2024 ernannt wurde? Was es damit auf sich hat, erzählt Frau Prof. Dr. Frielinghaus.



Schon entdeckt? Die Mehlbeere – Baum des Jahres 2024 – soll auch im Müncheberger Stadtforst wachsen.

Außerdem gibt es auch einen Baum des Jahres, 2024 ist das die Mehlbeere. Im Müncheberger Stadtforst soll sie zu finden sein, aber wo? Macht euch auf die Suche – die Auflösung gibt es bei der Kurzen Nacht am 6.9.2024, denn auch zu diesem Termin ist die Ausstellung geöffnet.

Alle Infos zum Begleitprogramm findest du auf unserer Facebookseite. Regulär ist die Ausstellung jeden letzten Sonntag im Monat von 13-17 Uhr geöffnet. Wir freuen uns auf viele kleine und große Besucher.

Heimatgeschichtsverein
/ AG Öffentlichkeitsarbeit



LIEBE LESERINNEN UND LESER DER KLEINEN MÜNCHEBERGER ZEITUNG,

wir hoffen, ihr freut euch genauso wie wir über die 2. Ausgabe – kaum zu glauben, dass erst zwei Monate seit der Premiere der „KMZ“ vergangen sind. Oder schon? Uns haben zur 1. Ausgabe verschiedene Meinungen und Rückmeldungen erreicht, sogar ein echter Leser-Brief (zu finden auf Seite 3). Auch die Ansicht, dass es doch schon den Anzeiger gebe und ein solches Blatt eigentlich nicht gebraucht werde. Wir halten entgegen: Es gibt mehr Themen als die Ereignisse, die sich in den Vereinen und der Kirchengemeinde abspielen. Allein die Sache mit dem Alexanderplatz: Da wird auf der Facebook-Seite der Müncheberg-Gruppe ein Fotofundstück gepostet von 1982. Darauf zu sehen ist das Fest zur 750-Jahr-Feier mit vielen Menschen, Bühnen und Ständen. Was, soviel war hier mal los?

Viele können sich noch erinnern und doch wird wenig darüber gesprochen, was die Abwanderung und die Schließung fast aller großen Betriebe in und um Müncheberg nach 1990 bedeutet hat. Das Foto findet ihr nun auch hier in der Zeitung – sowie Stimmen von Menschen, die die Verluste, die mit dem Raubzug der Treuhand einhergingen, am eigenen Leib gespürt haben. Gleichzeitig wissen viele junge Menschen, die hier aufgewachsen sind, gar nichts davon, sie sehen nur den traurigen Leerstand. Vielleicht ergibt sich die Gelegenheit zum Erzählen bei einer Neuauflage vom Alexanderplatz-Fest? Das soll es am 25. Mai 2024 geben.

Ein weiteres Thema, das uns als kleine Redaktion ziemlich beschäftigt, betrifft die Zukunft: Investoren ist erneut das Stichwort. Zur Zeit könnte der Eindruck entstehen, dass sie die Stadt und das Umland nach ihren Vorstellungen mit Siedlungsneubau

und enorm vielen subventionierten PV-Anlagen auf Ackerflächen entwerfen wollen. Aber wie gestaltet unsere Region selber, wohin die Reise geht? Wissen wir das? Und was hat das alles mit der Treuhandpolitik vor über 30 Jahren zu tun?

In diesem Sinne hoffen wir, euch interessieren zu können:

Für Zukunft, Geschichte und Menschen Münchebergs, über die es sich zu sprechen und zu lesen lohnt. Viel Spaß mit der 2. Ausgabe der „KMZ“.

Die Redaktion

Die Redaktion

KulTuSe.V. vertreten durch

Carolin Schönwald,

Felix Brückmann, Fabian Brauns

Redaktion

Claudia Krieg, Veronica Remmele,

Friederike Fuchs

kleine.muencheberger.zeitung@gmail.com



FRAU LEHMANN –KLEINERZEUGER & EU NORMEN

Ich habe den Artikel gerne gelesen. Er zeigt das beeindruckende Porträt einer Unternehmerin in unserer Region. Dass die Verwaltungsaufgaben in ihrer Branche – und nicht nur dort – überborden, ist ein bekanntes Phänomen, das wir alle so oder so erleben. Der Titel des Artikels legt jedoch nahe, dass dies an „EU Normen“ läge. Das finde ich zu kurz gegriffen, da es auch im Text des Artikels nicht wirklich aufgenommen und erklärt wird. Sicherlich sind es häufig EU-Normen, die den gemeinsamen Markt durchregulieren, aber diese Normen werden im Ministerrat der EU – also auch von den deutschen Minister:innen – so beschlossen. Und in vielen Fällen werden diese Rechtsakte, wenn es sich um Richtlinien handelt, bei der Umsetzung in deutsches Recht nochmal kräftig verschärft und mit Extraregeln aufgepolstert. Daher, so beklagenswert unsere oft überwältigende Bürokratie ist, halte ich es für zu einfach, sie mit dem Hinweis auf EU-Normen zu erklären. Das passt zu sehr in das häufig populistische Bild, dass die EU an allem Schuld ist. Ich würde mir also wünschen, dass hier etwas differenzierter argumentiert wird. Aber in jedem Fall freue ich mich auf die nächste Ausgabe der Kleinen Müncheberger Zeitung!

Johanna Schmidt

JUGENDCLUB

**VOLLE BUDE ZUR
ERÖFFNUNG DER
NEUEN RÄUME
AM 23.2.2024!**



ERINNERUNG IM WALD

Wulkow war und ist eine kleine Gemeinde am Rande des Oderbruchs. Von März 1944 bis Februar 1945 befand sich in Wulkow, etwa 60 Kilometer östlich von Berlin, ein Außenlager des Ghettos Theresienstadt. Fast 400 als Juden verfolgte Menschen wurden aus dem hunderte Kilometer entfernten Ghetto nach Wulkow verschleppt, um dort auf einer Baustelle im Wald für die Errichtung von Baracken für NS-

Behörden – Reichssicherheitshauptamt und NSDAP-Parteikanzlei – zu arbeiten. Seit dem 6. April 2024 gibt es am Gedenkstein auf der Hauptstraße zwischen Neuhardenberg und Wulkow eine Tafel, die an die Häftlinge des Außenlagers und ihre Erlebnisse erinnert. Gleichzeitig wurde ein digitaler Erinnerungsort eingerichtet (www.erinnerungsort-wulkow.de). Auf der Website wird zu verschiedenen Themen, wie dem Alltag der Häftlinge

im Lager oder den zeitgeschichtlichen Begebenheiten informiert. Durch intensive Recherchearbeiten hat der 2021 gegründete „Arbeitskreis Wulkow“ neben zahlreichen Sachtexten auch Biographien von Häftlingen recherchiert und Kontakt zu Angehörigen aufgebaut. Er führt auch Gedenkwanderungen durch, zu denen Interessierte herzlich eingeladen sind. Kontakt: info@erinnerungsort-wulkow.de

**Die kleine Müncheberger Zeitung
wird gefördert durch**



Brandenburgische
Landeszentrale
für politische Bildung

STOLZE LEISTUNG MÜNCHEBERG!

WIEDERAUFBAU ST. MARIEN



Foto aus dem Buch „Müncheberg vorgestern, gestern, heute“ (2012) des Heimatgeschichtsvereins Müncheberg

Von weitem sieht man sie, egal, aus welcher Richtung man auf die Stadt zufährt - die Stadtpfarrkirche St. Marien im Herzen Münchebergs. Dass dieses Wahrzeichen 45 Jahre lang nichts weiter war als eine Ruine, kaum mehr sichtbar zwischen Bäumen und Büschen, daran erinnern sich sicher noch einige. Nachdem ein Versuch zum Wiederaufbau in den 70er Jahren scheiterte, wurde Anfang der 90er ein neuer Anlauf genommen – erfolgreich, wie man heute erkennen kann. Viele Menschen waren an diesem großen Projekt beteiligt. Als ein damals und auch heute noch aktives Mitglied im Förderverein haben wir Irmtraut Zaspel zu ihren Erinnerungen an diese aufregenden Zeiten vor über 30 Jahren und ihre Hoffnungen für das Kommende befragt. Auch in den nächsten Ausgaben werden Müncheberger und Münchebergerinnen zu ihren Erinnerungen zu Wort kommen.



Wer hat den Anstoß für den Wiederaufbau der Stadtpfarrkirche gegeben?

Das war Oberstleutnant Wessling, der nach dem Mauerfall 1991 nach Müncheberg abgeordnet wurde. Er sollte die NVA-Einheit in der Bergmannstraße abwickeln. Ich habe gehört, dass er das nicht unbedingt leidenschaftlich tat, denn er war eher ein an Kultur interessierter Mensch, der viel zu Fuß und mit dem Rad in der Gegend unterwegs war und mit den Leuten hier vor Ort das Gespräch suchte. Für ihn war klar, dass die Kirchenruine und der von Karl Friedrich Schinkel entworfene Turm

einen großen historischen Wert hat. Er gab die ersten Impulse zum Wiederaufbau, indem er das ganze Thema überhaupt wieder auf den Tisch brachte. Vielleicht war auch der Blick von außen nötig, um in dieser Ruine überhaupt einen Wert zu erkennen. *Wer war dann alles an dem Prozess beteiligt und wie lief die Zusammenarbeit?* 1991 gründete sich, auf Anregung von Herrn Wessling, eine Bürgerinitiative, deren Ziel der Wiederaufbau der Stadtpfarrkirche war. Durch den breiten Zuspruch in der Bevölkerung – das waren damals um die 100 Menschen – wurde diese Initiative noch im gleichen Jahr in den Förderverein überführt. Die wichtigsten Partner waren damals neben dem Förderverein natürlich die Evangelische Kirche als Eigentümerin der Immobilie und die Kommune Müncheberg. *Welche Stimmung war das, in der genug Menschen es für möglich hielten, so ein großes Projekt in Müncheberg anzugehen?*

Die Ruine der Stadtpfarrkirche, eine sichtbare Folge des 2. Weltkriegs, lag gut sichtbar in der Mitte des Ortes. Sie war überwuchert und vermüllt, teilweise umgeben von ruinösen Altbauten und das 45 Jahre lang. Dass es damals einen breiten Konsens für den Wiederaufbau in der Bevölkerung gab, ist daher nicht verwunderlich. Dazu kam der politische Umbruch, der auch für eine positive Sicht auf Veränderungen stand. Im Engagement für den Wiederaufbau kam der Gestaltungswille vieler Bürger Münchebergs zum Ausdruck, denn das Projekt war mit der Bürgerinitiative direkt von ihnen ausgegangen. Schön war auch, dass man den Projekt- bzw. Baufortschritt direkt vor Augen hatte. Außerdem gab es nach der Wiedervereinigung Fördermittel für die Infrastrukturentwicklung in den neuen Bundesländern. Zudem waren mit Herrn Wessling und dem

früheren Institutsleiter Herrn Werner zwei Menschen hier vor Ort, die Erfahrung mitbrachten, Projekte in dieser Größenordnung anzustoßen und umzusetzen.

Wie lange hat es von der Idee bis zur Fertigstellung gedauert?

Die ersten Planungen begannen zügig bereits 1991, nachdem der Beschluss zum Wiederaufbau gefasst worden war. 1993 erfolgte der offizielle Startschuss des Wiederaufbaus mit einer symbolischen Grundsteinlegung der Errichtung des neuen Daches. Erste Veranstaltungen wie Benefizkonzerte wurden bereits ab 1995 im Kirchenraum durchgeführt. Im Frühjahr 1997 wurde die Kirche dann feierlich wieder eingeweiht. Parallel lief die Renovierung des Turms, der 1994 bereits der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Die Arbeiten auf dem Kirchberg erfolgten 1998/1999.

Welche Rolle spielte der Förderverein beim Wiederaufbau und welche Bedeutung hat er heute?

Der Förderverein brachte sich von Anfang an in alle Überlegungen und Planungen des Vorhabens ein. Von seiner Seite wurde von Beginn an das Ziel verfolgt, die wiederaufgebaute Kirche nicht allein für kirchliche Zwecke zu nutzen, sondern für alle Bürger zugänglich zu machen. Dieses Ziel wurde von der Stadt Müncheberg mitgetragen. Dazu wurde unter Federführung des Fördervereins ein Nutzungskonzept entwickelt, das die teilweise sehr unterschiedlichen Vorstellungen bündelte und Kompromisse herbeiführte. Dass so eine

Form der Kooperation und eine gemeinsame Raumnutzung zwischen Kommune, Kirche und einem Förderverein wirklich ziemlich einzigartig in Deutschland ist, wissen, glaube ich, die wenigsten.

Beim Wiederaufbau unterstützte der Förderverein außerdem den Architektenwettbewerb für den Einbau, in dem jetzt die städtische Bibliothek, Büros und ein Seminarraum untergebracht sind. Die Öffentlichkeitsarbeit durch Vorträge und Publikationen, aber auch Führungen im noch nicht fertiggestellten Bau waren wichtige Arbeiten, die der Verein übernahm.

Damals wie heute kann der Verein aufgrund seiner Gemeinnützigkeit Fördermittel einwerben. Diese flossen beim Wiederaufbau direkt in das Bauvorhaben ein. Damit geht aber auch eine erhebliche Verantwortung einher, da diese Fördermittel entsprechend abgerechnet werden mussten. Nicht zu vernachlässigen sind aber auch die zahlreichen Spenden durch Privatpersonen und Müncheberger Unternehmen an den Förderverein, die damals in den Wiederaufbau gesteckt wurden und auch heute noch wichtiger Bestandteil bei neuen Anschaffungen oder Reparaturen sind.

Noch immer ist der Förderverein einer der Gesellschafter der Betreibergesellschaft der Stadtpfarrkirche, neben der Evangelischen Kirchengemeinde und der Stadt Müncheberg. Seine Aktivitäten konzentrieren sich heute auf die ehrenamtliche Unterstützung der Pflege des Gebäudes



© Dirk Maier

und seine Nutzung, auch die finanzielle Unterstützung von Veranstaltungen. Konkret wird das bei der Betreuung kultureller Veranstaltungen, beim Besuchsdienst an den Sonntagnachmittagen als auch bei der Pflege des Kirchbergs sichtbar. Die Zahl der aktiven Vereinsmitglieder ist sehr klein geworden und das Alter eher hoch. Wir würden uns wünschen, dass sich wieder mehr jüngere Menschen für diesen Ort engagieren. Dafür sollten wir neue Anreize finden.

Haben denn die Mitglieder des Fördervereins auch ein gewisses Mitspracherecht bei der Programmgestaltung? Könnte das so ein Anreiz sein, sich hier einzubringen?

Ja, Mitsprache und Mitgestaltung sind eine gute Idee, passieren aber auch schon. Wir als Förderverein sind da grundsätzlich offen für neue Ideen und Dirk Maier, der Geschäftsführer der Betreibergesellschaft und

damit Verantwortlicher für das kulturelle Programm ebenso. Möglich wären zum Beispiel Kinovorstellungen in der Kirche – mit einem Programm, das von Jüngeren mitbestimmt wird. Auch bei Konzerten wäre es denkbar, dass Menschen, die den Förderverein mit Kuchenbacken oder Getränkeauschank unterstützen, Ideen oder Vorschläge für zukünftige Veranstaltungen einbringen können. Die Kirche wird zwar nie eine Kneipe oder ein Partyraum werden, dennoch glaube ich, dass das Programm in Gesprächsrunden oder Ideenwerkstätten gemeinsam angepasst werden kann, so dass auch mehr junge Menschen den Ort nutzen. Wahrscheinlich müssen wieder wie damals vor 30 Jahren Kompromisse eingegangen werden, aber ich bin guter Dinge, dass das machbar ist. Schließlich haben wir die Erfahrung schon einmal gemacht.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Stadtpfarrkirche?

Mehr Stolz der Müncheberger für die Aufbauleistung, die heute einen zentralen Ort für Müncheberg darstellt und auch ein touristischer Anziehungspunkt ist. Mehr Menschen, die diesen Ort nicht einfach als gegeben hinnehmen, sondern auch etwas dafür tun, dass das so bleibt. Ich würde mir wünschen, dass es ein Ort wird, den die Müncheberger als etwas begreifen, das sie mitgestalten können. Als offenen Raum, der sich mit den Menschen, die hier aktiv sind, immer weiter entwickelt. Das bedeutet aber auch, dass es Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für die Pflege und Nutzung dieses historischen Gebäudes braucht.

von Veronica Remmele
und Claudia Krieg



© Rudi Berr

ÖKOLOGISCHE ENERGIEWENDE ODER GOLDGRÄBER-TRAUM?

SOLAR-ANLAGEN IN MÜNCHEBERG UND DEN ORTSTEILEN.

Durch die große, blaue Holztür des Rathauses die Treppe hoch, im 1. Stock nach rechts abbiegend führt der Weg direkt in den Rathaussaal. Hier wird in Ausschüssen und der Versammlung der Stadtverordneten über Müncheberg diskutiert. Sieht man im Bereich für die Gäste unbekannte Männer im Anzug sitzen, kann es sein, dass die interessierte Bürgerin im Ausschuss für Erneuerbare Energien gelandet ist.

Denn dieser alle zwei Monate stattfindende Ausschuss wird sehr regelmäßig von Investoren besucht, die Projekte zur Errichtung von Photovoltaik-Freiflächen-Anlagen präsentieren. Seit Juli 2023 fand der Ausschuss für Erneuerbare Energien

sechs Mal statt und es wurden mindestens fünf Photovoltaik-Projekte rund um Müncheberg präsentiert. Vorbildlich hat die Stadt bereits seit Oktober letzten Jahres einen Kriterienkatalog verabschiedet; in diesem sind die Kriterien festgelegt, die Photovoltaik-Projekte erfüllen müssen, um von den Stadtverordneten genehmigt zu werden. Die Verwaltung überprüft jedes einzelne Projekt hinsichtlich der festgelegten Kriterien. Aktuell liegen in der Verwaltung elf Anträge auf Aufstellungsbeschlüsse für Freiflächen-Solaranlagen in Müncheberg und den Ortsteilen vor. Diese beziehen sich auf geplante Anlagen in Jahnsfelde, Dahmsdorf, Münchehofe,

Augustenaue, Hermersdorf, Tempelberger Weg und den Landhof.

Die Investoren stellen ihre Projekte oft mit blumigen Worten vor und preisen die Vorteile der Photovoltaik-Anlagen an: Mehr Artenschutz als auf einem landwirtschaftlich bewirtschafteten Feld, Einnahmen für die Kommune und natürlich nicht zu vergessen, der solidarische Beitrag zur gesellschaftlichen Energieversorgung, den Müncheberg mit jeder Anlage leistet. Halten die Argumente der Investoren einem prüfenden Blick stand? Man kann feststellen, dass Märkisch-Oderland Spitzenreiter darin ist, seinen Beitrag zur Solar-Energie zu leisten: So stellt der Grüne Strom Atlas, vorge-

stellt in der Süddeutschen Zeitung, fest, dass „Märkisch-Oderland in Brandenburg (...) den abgeleiteten Zielwert für 2040 sogar jetzt schon überschritten“ hat. (Quelle: Artikel der SZ vom 11. Januar 2024: „Grüner-Strom-Atlas: Wer bei Windkraft- und Solarausbau Tempo macht“).

Beim Thema Landwirtschaft lohnt es sich jedoch, die geplanten Photovoltaik-Anlagen kritisch in den Blick zu nehmen. Die Anlagen treten in Flächenkonkurrenz zur heimischen Landwirtschaft und zu bestehenden und zukünftigen wertschöpfenden Betrieben. Zwei vorgestellte Solar-Projekte in der Nähe von Dahmsdorf würden alleine ca. 20% der Flächen um Dahmsdorf belegen und damit die Entwicklungsmöglichkeiten des Dorfes und der lokalen Landwirtschaftsbetriebe stark einengen. Überdies sorgen sie dafür, dass der Druck auf den landwirtschaftlichen Bodenmarkt durch den Entzug von Flächen für die Erzeugung von Erneuerbaren Energien zunimmt. Zudem erhöhen sich Kauf- und Pachtpreise rapide:

„Als Landwirt zahle ich meinem Verpächter 124€ pro Hektar jährlich, 5.000-6.000€ pro Hektar könnte er von einer Solarfirma einnehmen. Mein Verpächter hat zum Glück nein gesagt, als ein Investor vor seiner Haustür stand und argumentierte, `Landwirtschaft sei nicht mehr zeitgemäß´“ berichtet Jan Sommer vom Dahmsdorfer Waldpferde Hof.

Laut Kriterienkatalog der Stadt Müncheberg werden allerdings nur wenig fruchtbare Böden mit geringen Bodenpunktzahlen für Photovoltaik-Anlagen freigegeben. Auch zum Artenschutz legt der Kriterienkatalog klare Vorgaben fest: „Die Pflege (der Fläche) hat so zu erfol-



gen, dass die Artenvielfalt auf den Flächen gefördert wird.“ Gleichzeitig lassen sich laut Naturschutzverbänden keine pauschale Aussage dazu treffen, wie sich die Artenvielfalt auf PV-Flächen entwickelt. Dies hängt u.a. davon ab, wie die Fläche vorher genutzt wurde, ob es eine Brache oder ein Acker mit Monokultur war, aber auch wie dicht die Solarmodule verlegt werden. Eine Gewinnbeteiligung an den Anlagen ist für die Kommune rechtlich über den Solar-Euro festgelegt: Ab 2025 bekommen betroffene Kommunen pro Megawatt installierter Leistung jährlich 2.000 Euro von den Betreibern neuer An-



PV-Anlage im Oderbruch



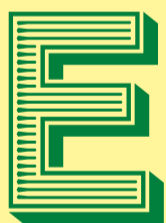
Auf dem Acker eher selten: Dahmsdorfer Pferde vor dem Pflug

lagen. Das sind bei einer Solar-Anlage von 30 Hektar ca. 60.000 Euro im Jahr für die Kommune. Dem gegenüber stehen ca. 1,5 Millionen Euro Gewinn für den Investor. Und die Anwohner? Rechtlich sicher ist ihnen keine Gewinnbeteiligung. Ein anderes Modell, bei dem auch Anwohner finanziell profitieren, ist die Bürgergenossenschaft. Im Nachbarort Heinersdorf gibt es die Bürgerenergie Oder-Spree eG (Beos). Dem Prinzip einer Genossenschaft folgend bleibt die Wertschöpfung bei den Genossenschaftsmitgliedern. Gemeinsam entscheiden sie, ob sie investieren, in was sie investieren oder ob sie die Gewinne ausschütten. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf demokra-

tischer Mitbestimmung: Jedes Mitglied hat unabhängig von der Höhe der Kapitaleinlage eine Stimme. Es sollen gemeinschaftliche Lösungen gefunden und gemeinsame Entscheidungen getroffen werden. Die Beos baut PV-Anlagen vorrangig auf Dachflächen – Flächen, die für Investoren unattraktiv sind, da die Errichtung der Anlagen komplizierter und die Gewinne geringer sind.

Im Rathaussaal wird es Anfang Juni wieder um Solar-Anlagen gehen – am 5. Juni ist der nächste Ausschuss für Erneuerbare Energien. Es bleibt spannend, wer dann auf den Stühlen im Besucher-Bereich sitzt.

von Lina Schwarz



KLEINES LEXIKON WIE EHRENAMTLICHES MANDAT ODER EINWOHNERFRAGESTUNDE

Ehrenamtliches Mandat

Ungefähr alle 6 bis 8 Wochen finden im Rathaus verschiedene Sitzungen unserer gewählten Vertreter und Vertreterinnen und der Verwaltung statt. Dort wird nicht entschieden, ob Gasheizungen abgeschafft werden, wie hoch das Bürgergeld ist oder ob man mit Russland Frieden schließen sollte. Es geht hier um städtische Themen: Wird die Planung eines Fußgängerüberwegs in der Stadt weiterverfolgt, wer muss wie viel für die Kita bezahlen, wird die Schule neu gebaut oder die alte saniert? Das sind nur drei Beispiele. Wer mal in einer Ausschusssitzung war, wird hören, dass es ganz schön

viel zu beraten und zu entscheiden gibt. Die Menschen, die dort sitzen, machen das übrigens ehrenamtlich – dafür bekommen sie eine Aufwandsentschädigung. Dass sie noch eine Menge mehr machen, um sich auf die Sitzungen vorzubereiten und sich über die Themen zu informieren, bekommt man gar nicht so mit. Da kann man eine Menge Zeit und Energie reinstecken!

Einwohnerfragestunde

Aber auch die Müncheberger können mitreden. Ein Weg, den wir dieses Mal vorstellen, ist die Einwohnerfragestunde, die im öffentlichen Teil der Sitzungen stattfindet.

Dort darf man nicht nur Fragen stellen, sondern auch seine Meinung sagen, Anregungen, Ideen oder Kritik loswerden. Muss man sich für die ganze Stadt und alle Themen interessieren, um dort etwas zu sagen? Oder kann man auch einfach mit einem Thema kommen, das einem gerade unter den Nägeln brennt? Meinungen gibt es dazu viele – aber jede/r Müncheberger Einwohner und Einwohnerin hat das Recht, hier kurze mündliche Anfragen sowie kurze Meinungsäußerungen an die Stadtverordnetenversammlung oder den Hauptverwaltungsbeamten zu stellen. Wer das alles ganz genau nachlesen will, kann einen Blick ins Ratsinfor-

mationssystem der Stadt werfen. Dort findet man die Satzungen der Stadt Müncheberg, in denen ganz klar steht, wie hoch die Aufwandsentschädigungen sind und welche Möglichkeiten man als Einwohnerin oder Bürger hat, sich am politischen Geschehen zu beteiligen.

So findet man die Satzungen:

- stadt-muencheberg.de
- > Bürger & Stadt
- > Kommunalpolitik
- > Ratsinformationssystem
- > Satzungen

Die Redaktion

EIN FEST AUF DEM ALEXANDERPLATZ



1982 am Alexanderplatz | Foto: Archiv Heimatgeschichtsverein

Ein historisches Ereignis: die 750-Jahr-Feier für Müncheberg auf dem Alexanderplatz. „Damals gab es auch einen tollen großen Umzug, an dem alle Betriebe teilgenommen haben und sich präsentierten“, schreibt ein Mitglied der Müncheberger Facebook-Gruppe zu dem Foto. Knapp 10 Jahre später, Anfang der 1990er Jahre: „3.000 von 6.000 Arbeitsplätzen futsch, trotz Rettungsversuchen. In Folge Abwanderung“. „Dass in Müncheberg Betriebe geschlossen und richtig viele Leute entlassen wurden, war weder in der Familie noch in der Verwandtschaft oder im Bekanntenkreis ein Thema, obwohl es sie ja direkt betroffen hat“, erklärte Lina Schwarz, nach der Wende geborene Münchebergerin, auf einer Veranstaltung in den Räumen des Heimatvereins schon vor vier Jahren. Aber warum so ein „drückendes Schweigen“? Schließlich, so schreibt Jörg Depta vom Mobilien Beratungsteam

Brandenburg nach dieser Veranstaltung, war doch gerade Müncheberg von der wirtschaftlichen Transformation „besonders hart getroffen: Keiner der größeren DDR-Betriebe schaffte den erfolgreichen Wechsel in die Marktwirtschaft. Das Volkseigene Gut (VEG) Tierproduktion mit über 10.000 Schweinen und das Volkseigene Gut Pflanzenproduktion überstanden die 1990er Jahre nicht. Das VEG Pflanzenproduktion war eines von fünf Intensivierungsprojekten der Landwirtschaft der DDR. Das Butterwerk, einziger Hersteller der DDR von 20g-Butter-Verpackungen beendete 1992 den Betrieb.“ Ebenso erging es dem Nachfolger der ZBE Speisekartoffeln, der größten Kartoffellagerungs- und Verarbeitungsanlage der DDR, dem Landwirtschaftlichen Instandsetzungswerk und dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb mit ca. 40.000ha Wald. Die Folge war eine

sehr hohe Arbeitslosenzahl: Mitte der 1990er gab es 3.000 Arbeitslose vor Ort, bei einer Einwohnerzahl von 6.000. Lediglich das Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit blieb bestehen und wurde in das Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF) umgewandelt. Die Übergabe der Betriebe an die Treuhandgesellschaft und die damit verbundene Abwicklung prägte Generationen, wie es auch ein weiteres Mitglied der Müncheberger Facebook-Gruppe erinnert: „Mein Paps arbeitete damals in der Molkerei. Das war eine sehr schwere Zeit nach der Wende, welche wirklich bis heute nachwirkt. Bei jedem einzelnen, der hinter seinem Betrieb stand, was ja damals so war. Und natürlich für die ganze Infrastruktur und Wirtschaft, die im Osten ja dann überall zusammenbrach.“ Die Abwertung der Berufsqualifikation, betrieblicher und gemeinschaftlicher Zusammenhalt, der vielen Menschen nun fehlte, den Mut nahm oder Sündenbock-Theorien die Türen öffnete. Die Wunden, die die Treuhand gegen den Willen

der Menschen schlug und dem lange Zeit auch von der Politik kaum Aufmerksamkeit gewidmet wurde, sind schlecht verheilt. Auch die Erinnerungen daran haben keinen richtigen Ort. Vielleicht bekommen sie nun 42 Jahre nach der 750-Jahr-Feier mehr Beachtung – zum Beispiel bei einer Wiederauflage des Alexanderplatzfest?

Am 25. Mai soll es soweit sein: Nach zwei ideenreichen Treffen, für die die Nachbarn aus der Poststraße und der Französischen Straße zusammengetrommelt wurden, sind alle Müncheberger wieder zu einem Fest auf dem Alexanderplatz eingeladen. Ganz so wie früher wird es nicht werden, gerade weil viele, die hier leben, nun nicht mehr in großen Betrieben zusammen arbeiten. Aber wer Lust hat, den Ort wiederzuentdecken und neu zu beleben, entscheidet mit, was sich daraus entwickeln kann.

Veranstalter ist der Verein Kultus. 25. Mai, 15 bis 21 Uhr, Alexanderplatz Müncheberg

Die Redaktion



Kartoffellager, Ende 1970er | Foto: Archiv Heimatgeschichtsverein

KLICK-KLACK-KINDERFEST

Inspiration aus der Vergangenheit
Spaß und Lachen mit der ganzen Familie stehen im Mittelpunkt des Klick-Klack-Kinderfestes von Katharina Richter Fotografie in der Müncheberger Siedlung. Von kreativen Workshops, über unterhaltsame Spiele, Leckereien, Livemusik und Fotostation ist hier für jeden Geschmack etwas dabei. In Katharinas Erinnerung gab es immer am 1. Juni ein riesiges Fest zum Kindertag auf dem Sportplatz in der Siedlung, das sie noch zu Schulzeiten mit ihrer Klasse besuchte. In Erinnerungen schwelgen ist schön und gut, aber so etwas könnte man

doch wieder machen, dachte sie sich schon 2013 und organisierte kurzerhand ein Kinderfest mit dem Team des Fotostudios. Seitdem gibt es jedes Jahr das Klick-Klack-Kinderfest, das über die Zeit immer größer wurde. Nur in der Corona-Pandemie musste es ausfallen. Das Team hat auch deshalb für dieses Jahr zum ersten Mal zum Spenden und Mitmachen aufgerufen und war überrascht, wie viele Menschen dem Aufruf gefolgt sind. Die Müncheberger und Obersdorfer Feuerwehr, das Eltern-Kind-Zentrum, aber auch das ZALF, um nur einige von ihnen zu nennen, unterstützen

das Fest nun tatkräftig und sorgen so dafür, dass es weiterhin ein größtenteils kostenloses Angebot bleibt. Denn das sei ihr wichtig, betont Katharina Richter, dass sich alle Eltern den

Besuch leisten können. Wenn viele mit anpacken, klappt das auch.

26. Mai 2024, 11 bis 17 Uhr, Sportplatz, Rudolf-Breitscheid-Str. 19, Müncheberg



© Prinzmedia